

daß diese Handschrift im Keller des dem Ritter Veit gehörigen Schlosses Stauffeneck liegen solle. In Wirklichkeit war sie schon längst nach Florenz gekommen, von Marcantonio für seine „Facetiae“ ausgenutzt und verbrannt worden. Bei einem zu Ehren der schwäbischen Gäste veranstalteten Turnier krönt Lucrezia den deutschen Ritter als Sieger, und beide fühlen sich bald zueinander hingezogen. Eine Verbindung der Liebenden aber macht Lucrezias Vater davon abhängig, daß Veit ihm jene Cicerohandschrift schaffe. Die schöne Lucrezia schmollt, daß der Vater sie gegen ein altes Pergament verhandele, und fürchtet den barbarischen Norden. Ritter Veit aber reitet froher Hoffnung nordwärts und begibt sich auf die Suche nach dem Eodger.

Längst waren die Leuchtkäfer verglommen und die Nachtigallen verstummt, der Hochsommer war eingezogen mit seiner weißglühenden Sonne und seinem endlosen Zidandengeschmetter, aber noch war keine Kunde von Junker Veit gekommen. Im Hause der Nucellai hatte man geglaubt, daß der rasche Werber in spätestens zwei Monaten zurück sein würde, und Lucrezia hatte im Vorgefühl des nahen Abschieds die Plätze ihrer Kindheit durchstreift und tränenden Auges allen Freundinnen Lebewohl gesagt. Sonst war alles sich gleich geblieben, nach wie vor brannte das Lämpchen bei Ciceros Büste, nach wie vor sprach Herr Bernardo im Stil der römischen Redner, und Lucius Rufus mühte sich treulich, es ihm nachzutun. Wie sonst verbrachte der berühmte Marcantonio seine Abende im Palaste Nucellai oder in der Loggia, die jest von übermächtigem Orangen- und Zitronenduft erfüllt war. Bernardo hatte sich eine Karte von Germanien zu verschaffen gewußt, an der sie zu dreien studierten, um die Lage des Landes Württemberg festzustellen; da sie aber nicht wußten, ob sie dasselbe in Nord, Süd, Ost oder West zu suchen hatten, standen sie bald wieder von ihren geographischen Forschungen ab. Diesen Umstand benützte Marcantonio, um dem Kinde von den germanischen Landen, die auch der Vater nur aus der Beschreibung des Tacitus kannte, ein höchst abschreckendes Bild zu entwerfen, und von den Bewohnern sagte er, sie seien ein wildes, dem Trunke ergebenes Volk, wozu aber Bernardo die Bemerkung fügte, daß die Frauen dort in hohen Ehren gehalten würden.

Im übrigen führten sie zusammen ein einförmiges Leben, denn der alte Herr öffnete den Mund nur, um sich selber reden zu hören, und Marcantonio, so wisig mit der Feder, war ein dürftiger und trockener Gesellschafter.

Als sich nun die Frist, die dem Mädchen anfangs so erwünscht war, wider Erwarten mehr und mehr in die Länge zog, ertappte sie sich zuweilen auf dem Gedanken: „Er bleibt aber lange aus“, — was auch Marcantonio dem Vater gegenüber auf seine Weise aussprach mit den Worten: „Er zeigt wenig Eile, dein junger Barbar.“

Bernardo war nicht aus seiner Gemessenheit zu bringen.

„Ich habe ihm längere Frist zugestanden, als er zum knappen Hin- und Herreiten braucht. Auch kann ihm ja ein Anfall zugestoßen sein.“

Bei diesen Worten erleichte Lucrezia und empfand etwas wie einen Stich am Herzen. Sie beugte sich über die Loggia hinaus und wandte die Augen ängstlich nach der Richtung, in der sie das Land Germanien vermutete. Von nun an blickte sie oft nach Norden und eilte zum Fenster, so oft die Piazzetta von Hufschlag dröhnte. Selbst wenn einmal ein Windzug von den Alpen her die glühende Hitze kühlte, so dachte sie stets daran, daß diese Lüftchen denselben Weg gewandert seien, auf welchem auch der blonde Reitersmann kommen mußte.

Doch erfuhr niemand, was in ihr vorging, als der rote Lutz, der sie von Kindesbeinen kannte, und von dem sie sich jest insgeheim die Anfangsgründe der deutschen Sprache heibringen ließ. Er war zwar wegen seiner Schwülstigkeit nicht der berufenste Lehrer, hatte auch in zwanzigjähriger Abwesenheit vom Vaterland das Deutsche zum Teil vergessen, aber mit Beharrlichkeit brachte sie es so weit, die Namen der Dinge aus einem Wust von Torheit herauszufächeln und sich ins Gedächtnis zu prägen. Es